

Data und die Menschenrechte

Positronisches Gehirn und doppeltriadischer Personenbegriff

(Vortrag, gehalten am 8. Februar 2000 im Auditorium Maximum der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel im Rahmen einer Ringvorlesung „Populärkultur am Beispiel von Star Trek“)

Robert Alexy

Fast jeder hat irgendeine Vorstellung davon, was Menschenrechte sind, und viele kennen Star Trek, das 1966 von Gene Roddenberry gestartete inzwischen gewaltig angewachsene große Fernsehewos über die Zukunft der Menschheit nach der Erfindung des Warp-Antriebs im Jahre 2061, der die Bewegung im All jenseits der Grenzen der Lichtgeschwindigkeit erlaubt. Warum aber soll Star Trek vom Standpunkt der Menschenrechte aus interessant sein? Die Antwort ist einfach: Es gibt bisher noch nicht gelöste Menschenrechtsprobleme in Star Trek. Die bloße Tatsache, daß diese Probleme sich in unserer heutigen Welt nicht oder noch nicht stellen, ist kein Grund für die Menschenrechtswissenschaft, sie nicht zu behandeln. Das Gegenteil ist der Fall. Denn jedenfalls für die normativen Wissenschaften gilt, daß die Beschäftigung mit hypothetischen und ruhig auch extremen Fällen sie zu Einsichten führen kann, zu denen man in der alltäglichen Praxis kaum vordringt. Das möchte ich heute anhand der Beantwortung der Frage zu bestätigen versuchen, ob Data Menschenrechte zustehen, er also ein Träger von Menschen- oder Grundrechten ist.

I. Die Episode 035 aus Next Generation: Wem gehört Data?

Lieutenant Commander Data, der 2. Offizier der U.S.S. Enterprise, ist ein Android. Ein Android ist eine Maschine in Menschengestalt. Erschaffen wurde Da-

ta am 2. Februar 2336 von Dr. Noonien Soong. Zwei Jahre später wird Data von der U.S.S. Tripoli in den Überresten der Omikron Theta Kolonie entdeckt. Nach dem Besuch der Sternenflottenakademie diente Data erst auf der U.S.S. Triest bevor er seinen Dienst auf der Enterprise antrat. Es gibt zahlreiche Episoden, in denen Data eine zentrale Rolle spielt. Ich beschränke mich jedoch auf nur eine Episode, und zwar auf die Episode 035 aus "Raumschiff Enterprise – Das nächste Jahrhundert (Next Generation)", die unter dem Titel "The Measure of a Man" am 11. Februar 1989 erstmals in den Vereinigten Staaten und als "Wem gehört Data?" am 14. Februar 1992 erstmals in Deutschland ausgestrahlt wurde. Die Regie führte Robert Scheerer und das Buch stammt von Melinda M. Snodgrass. Diese Episode eignet sich besonders gut zur Erörterung unseres Problems, denn über genau dieses wird in ihr gestritten und gerichtlich entschieden. Doch zunächst sei ein Blick auf den Inhalt von "Wem gehört Data?" geworfen.

Die Episode beginnt heiter. Chief O'Brian, Riker, Geordi, Dr. Pulaski und Data spielen Poker, während sie sich auf dem Weg zur Sternbasis 173 befinden. Data wird von Riker ausgeblufft. Auf Datas Frage, woher Riker denn wußte, daß er mit einem Blatt gewinnen würde, mit dem man an sich nicht gewinnen könne, antwortet Dr. Pulaski: "Instinkt". Damit ist ein Leitmotiv eingeführt: Rechnen oder Fühlen?

Auf der Sternbasis trifft Captain Picard eine alte Bekannte, Captain Philippa Louvois, mit der er vor zehn Jahren bei den juristischen Auseinandersetzungen über den Verlust der Stargazer schlechte Erfahrungen gemacht hat. Captain Louvois leitet das juristische Büro im 23. Sektor. Louvois wird bei Datas Prozeß die Richterin sein. Nachdem nunmehr das Problem: Rechnen oder Fühlen, angedeutet und die Richterin eingeführt ist, kommt der Auslöser des Streites ins Spiel. Ein freundlicher Admiral erscheint und stellt Picard den ganz und gar nicht freundlichen Commander Bruce Maddox vor. Maddox ist Inhaber eines Lehrstuhls für Kybernetik und von der Idee besessen, massenhaft Androiden von der Qualität Datas zu produzieren, damit diese der Föderation von Nutzen

sein können. Er hat freilich noch nicht das Niveau von Dr. Noonien Soong, Datas Schöpfers, erreicht. Deshalb möchte er Data auseinandernehmen. Auf drängendes Fragen hin muß er einräumen, daß nicht sicher ist, daß das Experiment gelingt, und daß das Risiko besteht, daß Data dabei vernichtet wird. Picard weigert sich daher, Data zur Verfügung zu stellen. Maddox hatte damit schon gerechnet und sich einen Befehl der Sternenflotte besorgt, der Data seinem Kommando unterstellt. In einem dramatischen Gespräch unter vier Augen besteht Picard Data gegenüber auf der Einhaltung des Befehls, während Data erklärt, daß er sich weigere, an dem Experiment teilzunehmen. Auf den bitteren Vorwurf hin, daß das Experiment möglich sei, weil er kein Mensch ist – es handelt sich hier um einen klassischen Speziesismusvorwurf –, entläßt Picard Data mit einem scharfen "Sie können gehen, Mister Data". Danach versinkt Picard in Nachdenken. Dieses resultiert in einem Entschluß. Picard läßt sich von seinem Computer alle Anordnungen über die Versetzungen von Sternenflottenoffizieren geben. Der Kampf um Data ist damit aufgenommen. Da Picard das, wie er es nennt, "Beamtenkauderwelsch" der Versetzungsvorschriften nicht versteht, sucht er Hilfe bei seiner alten Kontrahentin Louvois. Captain Louvois sieht nur einen Ausweg: Data muß den Dienst in der Sternenflotte quittieren. Das geschieht. Data packt seine Sachen. Die drei Dinge, die er in seinen kleinen Koffer legt, sind im späteren Prozeß von großer Bedeutung. Das erste ist ein Hologramm von Datas toter Freundin Natascha "Tasha" Yar, die in der Episode 023 "Die schwarze Seele" ums Leben gekommen ist. Data setzt sich an seinen Tisch, stellt das Gerät an und betrachtet das Hologramm, bevor er das Gerät in seinen Koffer legt. Dazu packt er seine Orden ein. Als drittes schließlich ergreift er ein Buch mit Shakespeare-Sonetten, das Captain Picard ihm geschenkt hat. Er blättert in ihm, als Maddox ohne anzuklopfen in Datas Quartier erscheint. Data rügt diese Verletzung seiner Privatsphäre. Maddox versucht, Data zur Teilnahme an dem Experiment zu überreden. Er macht geltend, daß Data wenig zu befürchten habe, da seine "Erinnerungen und ... sein Wissen nicht gelöscht", sondern über-

spielt würden. Data versetzt, daß dadurch nur die Informationen seines positronischen Gehirns bewahrt werden würden. Die Substanz und der "Reiz der persönlichen Erfahrungen" gingen verloren. Der Streit eskaliert. Maddox erklärt die Quittierung des Dienstes für unwirksam. Data sei eine Maschine und als Maschine Eigentum der Sternenflotte. Sollte dies zutreffen, hätte das ernste Konsequenzen: Eigentum kann seine Nutzung durch den Eigentümer nicht durch die Quittierung des Dienstes verhindern. Picard bittet Louvois, die Rechtsfrage zu klären. Captain Louvois stößt bei ihren Nachforschungen auf die Cumberland-Gesetze aus dem 21. Jahrhundert, nach denen Data Eigentum der Sternenflotte ist. Als Vertreterin des Rechts im 23. Sektor der Galaxis entscheidet sie deshalb, daß Data den Dienst nicht quittieren kann und Maddox unterstellt ist.

Jetzt beginnt der im engeren Sinne juristische Teil der Episode. Picard ficht die Entscheidung an. Da Louvois noch nicht genug Personal auf der neuen Sternbasis hat, setzt sie Picard als Verteidiger und Riker als Kläger ein. Riker sträubt sich mit Händen und Füßen dagegen, seinen Freund gegen seine Überzeugung anzuklagen. Louvois zwingt Riker schließlich, die Rolle zu spielen, indem sie darauf hinweist, daß Data ohne Verhandlung dem Maddox ausgeliefert wäre.

Riker muß also in der Verhandlung dafür eintreten, daß Data Eigentum der Sternenflotte ist. Er macht dies gut, so gut, daß Picard und damit Data den Prozeß fast verlieren. Die Hauptstrategie der Klägerseite läuft darauf hinaus, daß Data keine Person, sondern eine Sache, nämlich eine Maschine, ist und deshalb im Eigentum anderer stehen kann. Riker bemüht sich, Unterschiede zwischen Data und einem Menschen herauszuarbeiten, die die Maschineneigenschaft unterstreichen sollen. Er läßt Data eine Stange Parlstahl mit einem Belastbarkeitsfaktor 40.000 biegen. Dies und Datas Gedächtnisleistung von 800 Milliarden Bytes Speicherkapazität bei einer linearen Arbeitsgeschwindigkeit von 60 Billionen Operationen pro Sekunde übersteigen menschliche Fähigkeiten weit. Diese Differenz zum Menschen wird durch den wiederholten Hinweis darauf unter-

strichen, daß Data die Schöpfung eines Menschen ist, Dr. Noonien Soongs. Am eindrucksvollsten ist die Demonstration des Maschinencharakters. Riker geht zu Data und zieht diesem mit einem Ruck den Unterarm aus seiner Verbindung zum Rest des Körpers, wobei Teile des Netzsystems sichtbar werden. Geschickt verbindet Riker dies mit den Worten: "Er ist eine Ansammlung von Neuralnetzen und komplizierten Algorithmen. Seine Reaktionen sind das Produkt einer Software, geschrieben von Menschen; seine Hardware wurde gebaut von einem Menschen", um dann mit der Bemerkung: "Und jetzt wird ein Mensch ihn abschalten" zum Höhepunkt zu schreiten. Er greift Data in den Rücken und schaltet ihn ab. Data bricht wie tot zusammen. Maddox grinst. Picard schaut entgeistert. Er bittet um eine Unterbrechung. Alles scheint verloren zu sein. Kann etwas, was sich an- und abschalten läßt, Rechte haben?

Picard verbringt die Prozeßpause in der Bar. Die Barkeeperin Guinan muntert ihn auf. Riker sei zwar eine sehr gute Demonstration gelungen, Picard habe aber die besseren Argumente. Dabei bringt sie einen neuen Aspekt ins Spiel. Die Serien- oder Massenproduktion von Datas, die schmutzige, schwierige und gefährliche Arbeiten zu verrichten hätten, würde auf die Einführung der Sklaverei hinauslaufen. Picard verläßt die Bar mit der Bemerkung, daß es in Wahrheit gar nicht um Eigentum, sondern um Sklaverei gehe.

Gestärkt geht Picard in die zweite Runde. Geschickt akzeptiert er Rikers These, daß Data eine Maschine ist. Das sei jedoch nicht relevant. Auch Menschen seien Maschinen, wenn auch Maschinen gänzlich anderer Art. Auch die Tatsache, daß Data von einem Menschen erschaffen wurde, sei nicht relevant. Picard akzeptiert also alle Argumente Rikers für den Charakter Datas als Maschine. Seine Strategie besteht darin, daß Data darüber hinaus Eigenschaften hat, die ihn als Person qualifizieren. Zu diesem Zweck packt er Datas Koffer aus. Er beginnt mit den Medaillen und fragt, warum Data sie eingepackt habe. Data kann keinen Grund oder Zweck nennen und erklärt: "Ich wollte sie nur mitnehmen. Bin ich deswegen eitel?" Zu dem Buch, das Picard ihm geschenkt hatte, sagt er, daß es

für ihn wertvoll sein, weil es ihn an die Enterprise und an Freundschaft erinnere. Am eindrucksvollsten wird Picards Gegendemonstration zu Rikers Stahlstangen-, Unterarmfernungs- und Abschaltungsspiel beim dritten Gepäckstück Datas, dem Hologramm Natascha "Tasha" Yars. Picard fragt, warum Data gerade die Holographie von Tasha mitnehmen wollte. Data will die Frage zunächst nicht beantworten, weil er Tasha sein Wort gegeben habe. Picard bewegt ihn dann aber mit der Bemerkung, daß Tasha unter diesen Umständen nichts gegen eine Antwort einzuwenden gehabt hätte, doch zu einer Antwort. Zögernd sagt Data: "Sie war für mich etwas ganz Besonderes. Wir hatten eine Affäre." Die Reaktion im Gerichtssaal ist mindestens ebenso stark wie bei Rikers Abschalten.

Nach den beiden Demonstrationen beginnt der Disput. Picard ruft Maddox in den Zeugenstand. Er befragt ihn allerdings nicht wie einen Zeugen nach Tatsachen, sondern führt mit ihm einen Diskurs über Rechte. Zunächst wird Maddox' These herausgearbeitet. Sie lautet, daß Data keine Rechte haben könne, weil er kein "fühlendes Wesen" sei. Auf Picards Drängen hin definiert Maddox den Begriff des Fühlens oder Empfindens durch drei Merkmale: Intelligenz, Selbstbewußtsein und Bewußtsein. Das klingt etwas merkwürdig. Worin soll der Unterschied zwischen Selbstbewußtsein und Bewußtsein bestehen? Kann jemand Selbstbewußtsein ohne Bewußtsein haben? Die Frage dürfte zu verneinen sein. Wenn aber das Selbstbewußtsein das Bewußtsein einschließt, warum wird nach dem Selbstbewußtsein als dritte Bedingung noch das Bewußtsein angeführt? Ein Blick in die englische Originalfassung hilft, das Problem zu klären. Dort ist statt von Selbstbewußtsein von "self-awareness" die Rede und unter Bewußtsein wird "consciousness" verstanden. Die Maddoxsche Trias soll daher im weiteren als "Intelligenz", "Selbstwahrnehmung" und "Bewußtsein" bezeichnet werden.

Picard hat wenig Mühe zu zeigen, daß Data die ersten beiden Kriterien erfüllt. Maddox selbst räumt ein, daß Data intelligent sei, weil er die Fähigkeit habe zu lernen, zu verstehen und mit neuen Situationen fertigzuwerden. Beim zweiten Kriterium bleibt Maddox widerborstig. Auf Picards Fragen hin zeigt Data, daß

er sich seiner gegenwärtigen Situation voll bewußt ist. Er legt dar, daß es um seinen Status, sein Recht, seine Freiheit und vielleicht auch um sein Leben geht. Das ist Selbstwahrnehmung. Maddox versucht, sich mit der Bemerkung herauszuwinden, daß das Ganze außerordentlich kompliziert sei und pocht auf Datas Maschineneigenschaft und seinen Wunsch, Data zu vervielfältigen. Picard wirft ihm in einem pathetischen Schlußplädoyer vor, eine neue Rasse erschaffen zu wollen, um die Angehörigen dieser Rasse dann als Sklaven zu halten. Dabei geht das dritte und wichtigste Kriterium unter, das des Bewußtseins. Picard fragt nur, was sei, wenn Data auch dieses "dritte Kriterium erfülle, und sei es auch nur ganz knapp". In einem klassischen rhetorischen Zug sagt er, er wisse es nicht, und schießt ein "Wissen Sie es?" auf Riker und Louvois, um genau diese Frage dann zu einer für die Zukunft entscheidenden Frage zu erklären.

Die Richterin Louvois reagiert tastend. Sie erkennt treffend, daß der Fall eine metaphysische Dimension aufweist. Letzthin gehe es darum, ob Data eine Seele hat. Louvois bekennt, daß sie nicht wisse, ob er eine habe. Aber sie wisse auch nicht, ob sie eine habe. Daraus folgert sie, daß sie Data die Freiheit und die Gelegenheit geben müsse, für sich eine Antwort zu finden. Das Urteil lautet, daß Data das unwiderrufliche Recht hat, für seine Person Entscheidungen zu treffen. Er wird damit zu einer Person erklärt, die Träger von Rechten ist. Data ist gerettet.

Es folgt nur noch Schönes: Maddox will den Versetzungsbefehl widerrufen, Data findet versöhnende und verzeihende Worte für Maddox, Picard lädt Louvois zum Essen ein, und Data befreit Riker von Selbstvorwürfen wegen seiner Klägerrolle.

II. Die Träger der Menschenrechte

Hat Captain Louvois richtig entschieden? Die Rechtslage im Jahr 2365, dem Jahr unserer Verhandlung, ist nicht ganz klar. Das Gesetzesrecht in Gestalt der Cumberland-Gesetze aus dem 21. Jahrhundert scheint Data ziemlich eindeutig

als Eigentum, also als Sache einzustufen. Nun wäre es denkbar gewesen, daß Louvois sich auf die allgemeinen Direktiven der Sternenflotte berufen hätte, die so etwas wie deren Verfassung oder Grundordnung darstellen. Doch hierauf wird nicht Bezug genommen. Es muß hier offen bleiben, ob eine solche Bezugnahme möglich gewesen wäre. Dem Gang der Argumentation des Gerichts kommt man näher, wenn man eine Bemerkung Picards gegenüber Data kurz vor dem Prozeß in den Blick nimmt. Picard sagt da über seine Haßliebe Louvois: "Sie klebt wahrscheinlich sehr an dem Buchstaben des Gesetzes, aber ich vermute, daß bei ihr noch eine Spur von Menschlichkeit zu finden ist." Damit wird dem Gesetzesbuchstaben die Menschlichkeit entgegengestellt. Nun ist die Menschlichkeit als solche eine allgemeine und sehr vage Idee und noch kein Rechtsgrund. Was Picard meint, wird aber im vorletzten Satz seines Plädoyers deutlich: "Jetzt haben Sie eine Chance, für das Recht zu kämpfen." Es geht also genau um die Entgegensetzung von Gesetz und Recht, die wir aus Art. 20 Abs. 3 GG kennen. Was dabei mit "Recht" gemeint wird, läßt sich aus den Kernbegriffen der beiden Zitate, den Begriffen der Menschlichkeit und des Rechts, fast mechanisch zusammenfügen: Menschenrechte.

Menschenrechte sind Rechte, die unabhängig davon gelten, ob irgendeine verfassungsgebende Versammlung sie als Grundrechte beschlossen hat oder ob irgendwelche Staaten sie in einem Vertrag niedergelegt haben. Sie gelten allein deshalb, weil es richtig ist, daß sie gelten.¹ Gegenstand der Menschenrechte sind fundamentale Interessen. Hier geht es um Datas Existenz. Damit sind die Menschenrechte im Spiel. Ein einzige offene Frage ist, ob Data sich auf Menschenrechte berufen kann, ob er also Träger von Menschenrechten oder, wenn diese in einer Verfassung niedergeschrieben sind, von Grundrechten ist.

Im Streit um die Frage, wem Menschenrechte zustehen, lassen sich zwei Hauptpositionen unterscheiden. Nach der einen stehen Menschenrechte allen Menschen, aber auch nur Menschen zu. Der Begriff des Menschen wird dabei

¹ Vgl. R. Alexy, Die Institutionalisierung der Menschenrechte im demokratischen Verfassungsstaat, in: S. Gosepath/G. Lohmann (Hg.), Philosophie der Menschenrechte, Frankfurt a. M. 1998, S. 249.

biologisch definiert. Auf den ersten Blick scheint diese Position die einzig mögliche zu sein. Sagt nicht schon der Ausdruck Menschenrechte, daß die Rechte, um die es hier geht, Rechte von Menschen und nur von Menschen sind? Dieser erste Eindruck hat etwas Richtiges. Der Witz der Menschenrechte besteht darin, daß sie allen Menschen unabhängig von Geburt, Rasse, Geschlecht, Religion und Leistung zustehen. Es reicht aus, ein Mensch zu sein, um diese Rechte zu haben. Darin kommt der universelle Charakter der Menschenrechte zum Ausdruck. In der bisherigen Geschichte der Menschenrechte bestand wenig Anlaß, ihren Universalismus nicht an der Grenze der Gattung *homo sapiens sapiens* enden zu lassen. Data zeigt, daß es Gründe zur Erweiterung des Universalismus der Menschenrechte geben kann. Ob man sie auch nach einer solchen Erweiterung noch als "Menschenrechte" bezeichnen sollte, ist dabei ein bloß terminologisches Problem. Wir wollen den Ausdruck so gebrauchen, daß er sowohl die Interpretation verträgt, daß er sich nur auf Rechte von Menschen bezieht, als auch die, daß er Rechte anderer Wesen einschließt. Die Position, daß Menschenrechte nur, aber auch allen Menschen zustehen, soll als "Menschenthesen" bezeichnet werden. Die Gegenposition ist die "Personenthesen". Die Personenthesen stellt nicht auf den Begriff des Menschen, sondern auf den der Person ab. Träger der Menschenrechte ist, wer eine Person ist, wobei die Personalität nicht an den Begriff des Menschen gebunden wird.

Nach der Menschenthesen sieht es für Data nicht gut aus. Er ist ohne Zweifel kein Mensch. Der einzige Weg zu Rechten ist für ihn die Personenthesen. Damit hängt für Data alles davon ab, ob der Menschenthesen oder der Personenthesen zu folgen ist.

Gegen die Personenthesen wird geltend gemacht, daß sie Gefahren für die Menschenrechte berge. Zum Personsein gehört Bewußtsein. Nun gibt es Krankheiten, die Menschen auf Dauer das Bewußtsein nehmen. Sollen diese Menschen mit ihrer Krankheit auch ihre Menschenrechte verlieren? Die Lösung besteht darin, daß die Menschenthesen in einem ersten Schritt so umformuliert wird,

daß sie mit der Personthese vereinbar ist, um dann in einem zweiten Schritt mit der Personthese verbunden zu werden. Ich kann das hier nur skizzieren. Die Vereinbarkeit der Menschen- mit der Personthese wird dadurch hergestellt, daß der Teil der Menschenthese, der sagt, daß alle Menschen Träger der Menschenrechte sind, beibehalten wird, während der Teil, der sagt, daß nur Menschen Träger dieser Rechte sind, gestrichen wird. Die so abgeschwächte Menschenthese läßt sich ohne Probleme mit der Personthese verbinden. Diese Verbindung bedeutet, daß erstens alle Menschen die Rechte haben, die traditionell als Menschenrechte bezeichnet werden, und daß darüber hinaus alle Wesen diese Rechte haben, die, ohne biologisch Menschen zu sein, Personen sind. Diese Konstruktion entgeht dem Vorwurf des Speziesismus² und beharrt doch gleichzeitig auf dem menschenrechtlichen Schutz all dessen, was Menschenantlitz hat. Ihre Begründung findet sie darin, daß der tiefste und wichtigste Grund für die Menschenrechte die Personenqualität ist. Damit steht die entscheidende Frage klar vor uns: Ist Data eine Person?

III. Data und der Personenbegriff

Der Begriff der Person ist einer der schwierigsten Begriffe überhaupt. Bei seiner Klärung geht es um nicht weniger als darum, was wir sind. Wir alle haben einen mehr oder weniger klaren Personenbegriff. In normalen Fällen schadet es nichts, wenn wir ihn unanalysiert verwenden. Das ist, wie bei allen Begriffen, in Zweifelsfällen anders. Zweifelhafte Fälle zwingen uns, unseren Personenbegriff zu präzisieren. Ich möchte das dadurch tun, daß ich ihn in drei Elemente zerlege. Damit etwas eine Person ist, muß es erstens Intelligenz, zweitens Gefühl und drittens Bewußtsein haben. Der Begriff des Bewußtseins ist sodann wieder in drei Bestandteile zu zerlegen. Doch bevor wir das tun, wollen wir zunächst die ersten beiden Bestandteile unseres triadischen Personenbegriffs betrachten. Daß Data intelligent ist, steht außer Frage. Maddox begründet dies zwar nicht er-

² Vgl. hierzu C. S. Nino, *The Ethics of Human Rights*, Oxford 1991, S. 35.

schöpfend, aber doch treffend mit Datas Fähigkeit zu lernen, zu verstehen und mit neuen Situationen fertigzuwerden.

Weitaus schwieriger liegen die Dinge bei dem zweiten Merkmal, dem Gefühl. Unter Maddox' drei Kriterien, der Intelligenz, der Selbstwahrnehmung und dem Bewußtsein, findet sich das Gefühl nicht. Statt dessen sollen die drei Maddoxschen Kriterien Voraussetzung dafür sein, daß jemand ein "fühlendes Wesen" ist und "Empfindungen" hat. Das ist verwirrend. Zum Glück sind wir bei der Beantwortung der Frage, ob Data Rechte hat, nicht auf den Maddoxschen Begriffsapparat angewiesen, der ohne weitere Prüfung von Picard aufgegriffen wird. Wir wollen statt von "fühlenden Wesen" von "Personen" sprechen und das Fühlen als zweites Merkmal des Personenbegriffs behandeln. Maddox' Selbstwahrnehmung (self-awareness) und Bewußtsein (consciousness) fassen wir zu dem noch weiter aufzugliedernden Begriff des Bewußtseins zusammen, der das dritte Kriterium der Personalität ist.

Nun aber zu unserer Frage: Hat Data Gefühle? Bei der Beantwortung dieser Frage wollen wir uns ganz auf unsere Episode aus dem Jahr 2365 konzentrieren. Der Chip für grundlegende Emotionen, der Data 2371 eingesetzt wird, soll ebenso außer Betracht bleiben wie die zahlreichen Reaktionen, die Data in anderen Episoden zeigt. Gefühle sind luftige Gegenstände. Man kann sie weder sehen noch hören, noch riechen, noch anfassen, noch schmecken. Dennoch ist an ihrer Existenz nicht zu zweifeln. Bei der Erkenntnis der Gefühle ist zwischen eigenen und fremden Gefühlen zu unterscheiden. Gefühle anderer erkennen wir nur mittelbar, an Handlungen und Reaktionen, wobei das Lachen und das Weinen zu den deutlichsten Ausdrücken gehören. Data weint nicht, als es ihm an den Kragen gehen soll, und er lacht nicht, als das Urteil von Louvois ihn rettet. Das bedeutet jedoch nicht, daß er keine Gefühle hat. Gefühle müssen nicht unbändig sein. Sie können leise auftreten und sich in kleinen Reaktionen zeigen. Wenn wir den Blick hierauf wenden, werden wir schnell fündig. Betrachten wir wieder Datas drei Gepäckstücke! Auf Picards Frage hin, weshalb er seine Orden

eingepackt hat, antwortet Data, daß er das nicht wisse. Er vermutet, daß er damit keinen Zweck verfolgt habe. Dabei könnte jemand, der beim Verlassen seines Postens seine Orden mitnimmt, durchaus handfeste Zwecke verfolgen. Er könnte beabsichtigen, damit in irgendwelchen neuen Situationen Leute zu beeindrucken. Verfolgt er keinen solchen Zweck, kommt als Motiv, da er beim Einpacken der Orden sicherlich nicht aus Pflicht handelt, nur ein Gefühl ein Frage. Bei Data könnte es das Gefühl des Stolzes und der Zufriedenheit mit seinen Leistungen sein. Entsprechendes gilt für das Buch. Picard fragt Data, ob das Buch für ihn "wertvoll" ist, was Data bejaht. Nun kann es rationale Gründe dafür geben, etwas für wertvoll zu halten. Daß jemand etwas für wertvoll hält, bedeutet aber über diese objektivierbaren Gründe hinaus, daß er eine positive Einstellung gegenüber dem geschätzten Gegenstand hat. Etwas für sich für wertvoll zu halten, schließt eine Emotion ein. Das Buch ist für Data wertvoll, weil Picard es ihm geschenkt hat und es ihn an Freundschaft erinnert. Freundschaft ohne Gefühle ist nicht möglich. Data hat viele Freundschaften. Besonders eindrucksvoll ist der vorgezogene und glücklicherweise überflüssige Abschied von Geordi La Forge. Beide sagen, daß sie sich sehr fehlen werden. Jemand kann einem nur fehlen, wenn man ihn mag. Jemanden mögen aber heißt, etwas zu fühlen. Nun könnte man meinen, daß Data nur ein Programm abspielt und eine rein konventionelle Äußerung vornimmt. Er verhalte sich exakt wie ein Freund, sei aber keiner. Dem widerspricht jedoch die Natur der Freundschaft. Es gibt nicht erstens die Freundschaft, die wie ein verschluckter Knopf irgendwo im Körper des Freundes sich aufhält, und zweitens Akte und Expressionen der Freundschaft. Freundschaft existiert in und durch diese Akte und Expressionen und schläft in der Disposition zu ihnen. So können wir sagen, daß Data als Freund Gefühle hat.

Am deutlichsten werden die Gefühle Datas bei dem dritten Gepäckstück, dem Hologramm von Natascha "Tasha" Yar. Data bezeichnet die Sache mit Tasha als "Affäre". Nun kann man vieles als "Affäre" bezeichnen. Hier geht es nicht um eine Affäre im Sinne eines Abenteurers, sondern um Liebe. Tasha war für Data,

wie er sich vornehm ausdrückt, "etwas ganz Besonderes". Es ist ein altes Zeichen der Liebe, daß der Liebende das Bild seiner Geliebten bei sich hat. So ist es auch bei Data. Und wenn irgendetwas ein Gefühl ist, dann ist es die Liebe. Damit erfüllt Data auch das zweite Kriterium unseres triadischen Personenbegriffs.

Das dritte Kriterium, das Bewußtsein, ist das schwierigste. Der Begriff des Bewußtseins wird in zwei Bedeutungen verwendet, einer einfachen und eher alltäglichen und einer komplizierteren mit starken philosophischen Implikationen. In der einfachen und eher alltäglichen Bedeutung gebrauchen wir den Ausdruck "Bewußtsein", wenn wir sagen: "Gott sei Dank, Ludwig kommt wieder zu Bewußtsein!" Hier verwenden wir den Ausdruck "Bewußtsein" als Bezeichnung für einen Zustand. "Ludwig ist bei Bewußtsein" ist dabei die Negation von "Ludwig ist bewußtlos." In der komplizierteren Bedeutung steht "Bewußtsein" nicht für einen Zustand, sondern für eine Fähigkeit oder Kapazität und deren Ausübung. Das entscheidende Merkmal dieser Fähigkeit und ihrer Ausübung ist die Reflexivität. Wer Bewußtsein hat, bezieht sich auf sich selbst. Der Spiegel ist deshalb die Grundmetapher des Bewußtseins. Derjenige, der blickt, das Subjekt, ist zugleich der Gegenstand der Betrachtung, das Objekt. Ohne den Begriff der Reflexivität kann der Begriff des Bewußtseins nicht adäquat erfaßt werden. Man könnte deshalb statt von "Bewußtsein" auch von "Selbstbewußtsein" sprechen. Dieser Begriff hat allerdings Konnotationen, die über das hinausgehen, was hier unter "Bewußtsein" verstanden wird. Hier ist das Bewußtsein als geistiges Vermögen gemeint. Der Begriff des Selbstbewußtseins umfaßt mehr. So kann man sagen: "Monika hat im Laufe der Jahre immer mehr Selbstbewußtsein gewonnen." "Selbstbewußtsein" bedeutet in dieser Äußerung Dinge wie Selbstvertrauen, Durchsetzungsvermögen oder Stolz auf sich selbst. Das sind Dinge, die in den Bereich reflexiver Gefühle gehören. Das zeigt, daß der Begriff der Reflexivität zu einer vollen Erfassung des Bewußtseins als eines geistigen Vermögens nicht ausreicht. Hierzu ist die Art der Reflexivität zu bestimmen. Es sind drei Arten der Reflexivität zu unterscheiden: die kognitive, die volitive und

die normative. Diese drei Arten der Reflexivität definieren das Bewußtsein als geistiges Vermögen. Damit besteht nicht nur der Personenbegriff aus drei Elementen. Sein drittes Element hat wiederum eine triadische Struktur. Der Personenbegriff kann deshalb als "doppeltriadisch" bezeichnet werden.

Kognitive Reflexivität liegt vor, wenn jemand sich selbst zum Gegenstand der Erkenntnis macht. Hier geht es um das, was Maddox als "self-awareness" bezeichnet. Man könnte auch von "Selbstwissen" reden. Elementare Dinge im Bereich des Selbstwissens der Menschen sind die Erkenntnisse, daß wir geboren worden sind und daß wir sterben werden. Aber auch jede Beobachtung unserer selbst in der jeweiligen Lage, in der wir uns befinden, gehört hierher. Data verfügt ohne Zweifel über eine solche kognitive Reflexivität. Auf Picards Befragung hin kann er seine Situation genau und treffend beschreiben. Im übrigen kennt Data die fundamentalen Tatsachen seiner Existenz. Er weiß, daß Dr. Noonien Soong ihn geschaffen hat, und er weiß, daß sein Zustand sich mit dem Ablauf der Zeit nicht ändert, wie seine Antwort auf Maddox' etwas provozierende Begrüßung durch die Bemerkung, daß er sich nicht verändert habe, zeigt.

Bis zu diesem Punkt geht die Verhandlung einen klaren Gang. Der Rest ver-schwimmt, wie wir sahen, in Rhetorik. Dabei beginnen nun die größten Probleme. Um eine Person zu sein, reicht kognitive Reflexivität nicht aus. Die volitive und die normative müssen hinzutreten. Die volitive Reflexivität besteht in der Fähigkeit, sein Verhalten und damit sich selbst durch Willensakte zu steuern. Soweit es um einzelne Akte geht, handelt es sich um Selbststeuerung. Bezogen auf das ganze Leben geht es um Selbstgestaltung. Es ist genau diese Selbstgestaltung, die für den großen Renaissancephilosophen Pico della Mirandola der entscheidende Grund für die Würde des Menschen und damit für seine Personalität ist. Pico spricht von dem Menschen als "eigenem ... schöpferischen Bildhauer" ("ipsius ... plastes et factor").³

³ G. Pico della Mirandolo, *De hominis dignitate/Über die Würde des Menschen*, Lateinisch-deutsch, hg. v. A. Buck, Hamburg 1990, S. 6 f.

Verfügt Data über die Fähigkeit der Selbststeuerung und Selbstgestaltung? Wenn man eine kurze Antwort geben will, kann man sagen, daß unsere ganze Episode auch ein Kampf Datas um seine Zukunft und damit um die Gestaltung seines Lebens ist. Data fügt sich nicht sklavisch in das ihm von Maddox und der Sternenflotte zgedachte Schicksal. Gleich nach der ersten Besprechung mit Maddox, bei der er noch vorsichtige Einwände erhoben hatte, erklärte er gegenüber Picard: "Ich werde bei diesem Experiment nicht mitmachen, Sir." Commander Maddox schmettert er entgegen, daß er seinen Dienst quittiert habe, und er spricht im Prozeß von seinem Recht, frei zu entscheiden. All das sind Elemente der Selbstgestaltung. Es sind zudem deutliche Zeichen des Widerstandes erkennbar. Picards Befürchtung, daß ein Heer von Datas ein Heer von Sklaven wäre, darf daher in Frage gestellt werden. Wenn alle Replikate den Selbstbehauptungswillen Datas hätten, und den müßten sie ja haben können, wenn sie Replikate von Data sein sollen, wäre das Heer ein nicht leicht als Sklaven unter Kontrolle zu haltendes Heer. Die Probleme ergäben sich aus einer anderen Quelle: der Replikation vollkommen gleicher Existenzen. Aber das Problem haben wir auch beim Menschen, wenn es ums Klonen geht. Jedenfalls bleibt festzuhalten, daß Data auch die zweite Bedingung des Bewußtseins erfüllt, die volitive Reflexivität.

Bei der dritten Bedingung, der normativen Reflexivität, geht es um die Selbstbeurteilung unter dem Aspekt der Richtigkeit. Hier wird gefragt, ob die Handlung, die man gewollt hat, auch richtig war, und ob das Leben, das man geführt hat, ein gutes Leben war. Der einzelne ist so sein eigener Gerichtshof. Auch von der normativen Reflexivität finden sich Spuren bei Data. Als Picard ihn nach den Gründen für das Einpacken der Orden fragt und Data sagen muß, daß er keine habe, stellt er abschließend die Frage: "Bin ich deswegen eitel?" Das ist eine Frage, bei der es um eine Selbstbeurteilung geht. Bei den Medallien oder Orden geht es um eine einzelne Handlung. Aber auch die Gesamtexistenz kommt in den Blick. So preist Riker ganz am Ende Data als weisen Mann. Mit

scherzendem Ernst versetzt daraufhin Data: "Noch nicht, Sir. Aber mit Ihrer Hilfe werde ich es vielleicht." Mit dem Prädikat "weise" kommt ein Urteil über die Gesamtexistenz ins Spiel. Data verfügt somit auch über normative Reflexivität.

Damit sind alle Kriterien der Personalität erfüllt. Data ist intelligent, er fühlt und er hat Bewußtsein in allen drei Dimensionen der Reflexivität: der kognitiven, der volitiven und der normativen. Da er eine Person ist, hat er Rechte. Captain Louvois hat richtig entschieden.

Zugleich deutet sich eine Antwort auf Louvois Frage an, ob Data eine Seele hat. Sie charakterisiert diese Frage als metaphysisch, und das ist sie auch. Man muß die Frage, was eine Seele ist, von der Frage trennen, ob die Seele unsterblich ist, wenngleich zwischen diesen beiden Fragen gewisse Beziehungen bestehen. Hier soll es nur um die erste Frage gehen. Man kann die Seele als die Einheit von Intelligenz, Gefühl und Bewußtsein definieren. Diese Einheit ist nicht mit Datas oder unserer physischen Existenz identisch. Sie hängt zwar von dieser ab, geht aber über diese hinaus. Sie ist supervenient.⁴ Picards These, daß auch Menschen Maschinen seien, wenn auch Maschinen anderer Art, ist unter dem Aspekt der Supervenienz plausibel. Zu dieser Nichtidentität von Geist und Materie oder Leib und Seele kommt eine zweite Nichtidentität: die von Information und Person. Es gibt keine Person ohne Information, aber eine Person ist mehr als die Klasse der Informationen, über die sie verfügt. Sie ist ein Vorgang oder Prozeß, der sich, jedenfalls partiell, selbst steuert. Diese Selbststeuerung ist Teil dessen, was wir als "Reflexivität" bezeichnet haben. Sieht man von dem hier nicht zu diskutierenden Aspekt der Ewigkeit ab, gibt es kein Personsein ohne Zeit, denn ein Vorgang oder ein Prozeß kann nur in der Zeit ablaufen. Data hat daher völlig recht, wenn er Maddox' mieses Angebot, alle Informationen seines positronischen Gehirns zu überspielen, mit der Begründung ablehnt, daß dabei der "Reiz der persönlichen Erfahrungen" verlorengelange. Die Person Data, oder, wie wir jetzt sagen können, seine Seele würde vernichtet werden. Datas ebenso

⁴ Vgl. zu diesem Begriff R. M. Hare, *Freedom and Reason*, Oxford 1963, S. 19.

wie unsere Seele ist weder ein Gegenstand noch ein Zustand. Sie besteht in dem Vorgang des Vollzugs der drei Fähigkeiten, die die Person ausmachen: der Intelligenz, des Fühlens und des Bewußtseins. Man kann die Informationen, die eine Person gesammelt hat, noch so vollständig speichern, die gespeicherten Informationen sind niemals dasselbe wie der lebendige Vollzug der drei Grundvermögen, also die Existenz der Person.

Wir haben so viel in die Zukunft geschaut, daß ich nicht ohne einen Blick in die Vergangenheit schließen möchte. Wir müssen annehmen, daß Immanuel Kant, der im Jahre 1804 gestorben ist, keine einzige Episode von Star Trek gesehen hat. Dennoch dürfen wir vermuten, daß er Datas Fall wie wir entschieden hätte. Kant bezieht seinen kategorischen Imperativ nicht nur auf alle Menschen, sondern auch auf alle vernünftigen Wesen. Besonders schön kommt das in seiner Zweck-an-sich-Formel zum Ausdruck, die er u.a. mit folgenden Worten ausdrückt:

"Nun sage ich: der Mensch und überhaupt jedes vernünftige Wesen existirt als Zweck an sich selbst, nicht bloß als Mittel zum beliebigen Gebrauche für diesen oder jenen Willen."⁵

Wir hätten unseren Fall auch durch Subsumtion unter diese Formel lösen können. Bedeutet das, daß Kant geahnt hat, daß jemand wie Data Anlaß geben wird, danach zu fragen, wer Träger von Rechten sein kann?

⁵ I. Kant, Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, in: Kant's gesammelte Schriften, hg. v. d. Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften, Bd. IV, Berlin 1911, S. 428.